

Unverkäufliche Leseprobe



Bernd Brunner
Nach Amerika

Die Geschichte der deutschen Auswanderung

253 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-59184-6

Vorwort

Dem deutschen Besucher, der heute in die Vereinigten Staaten kommt, könnten in den Supermärkten die Bierdosen mit vertraut klingenden Namen wie *Pabst*, *Schlitz* oder *Anheuser-Busch* ins Auge fallen. Er mag sich verwundert zeigen über die Vorstellungen von Amerikanern, die sich bisher kein Bild vom Deutschland der Gegenwart machen konnten. Amerikaner nehmen als «typisch deutsch» Weihnachtsbräuche und Backwaren, klassische Musik, Blas- und Marschmusik oder Begriffe wie «Gemütlichkeit» und «Kindergarten» wahr. Oft sind es nur regionaltypische kulturelle Überbleibsel, die sich in verzerrter Form bis in die Gegenwart erhalten haben.

Kein anderes Land hat für deutsche Auswanderer über mehrere Jahrhunderte hinweg eine so starke Faszination ausgeübt wie die Vereinigten Staaten. Und aus keinem anderen Land außer Großbritannien erfolgte die Einwanderung so kontinuierlich wie aus den deutschsprachigen Ländern. Die Auswanderung begann mit einzelnen Gruppen im 17. Jahrhundert und setzte sich dann in Schüben fort, bis zum Beginn der Massenauswanderung waren es jedoch nur wenige Hunderttausend. Johann Wolfgang Goethe schrieb in *Wilhelm Meisters Wanderjahre* über den «lebhaften Trieb nach Amerika», der «genährt» war «durch wünschenswerte Besitzungen, die man erlangen konnte». Im 19. Jahrhundert korrespondierte der Prozess mit dem Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft. Insgesamt kamen zwischen 1815 bis 1914 etwa 40 Millionen Menschen von Europa nach Amerika, darunter rund sieben Millionen Deutsche.

Es gab ein ganzes Bündel möglicher Gründe für die Auswanderung – wirtschaftliche, politische und persönliche –, die eine Entscheidung beeinflussten und zu bestimmten Zeiten eine jeweils unterschiedliche Gewichtung erfuhren. Die europäische Bevölkerung wuchs zwischen 1750 und 1850 von etwa 140 auf etwa 255 Millionen, bei nicht im selben Maße zunehmenden Erwerbsmöglichkeiten. In Deutschland nahm die Bevölkerung im 19. Jahrhundert um mehr als 130 Prozent zu, von knapp 25 auf knapp 65 Millionen. Armut als Folge des Bevölkerungswachstums und des massiven wirtschaftlichen Strukturwandels war der Hauptgrund für die Massenauswanderung im 19. Jahrhundert – und diese war ein unvollkommenes «Ventil» für den sozialen Druck, der sich vielerorts aufgestaut hatte.

Deutsche Juden litten unter gesellschaftlicher Ächtung und hatten im frühen 19. Jahrhundert vielfach noch keine Bürgerrechte. Sie wurden nach Amerika nicht nur mit der Aussicht gelockt, bessere wirtschaftliche Möglichkeiten zu erhalten, sondern dort auch endlich vollwertige Mitglieder der Gesellschaft werden zu können. Andere Deutsche verzweifelten an den politischen Verhältnissen in Mitteleuropa.

Im 20. Jahrhundert fanden viele deutsche Juden, Wissenschaftler und Andersdenkende, die vor dem Naziregime fliehen konnten, in den Vereinigten Staaten eine Heimat. Immer blieb die Auswanderung von äußeren Faktoren abhängig: zum Beispiel von den Transportmöglichkeiten, den gesetzlichen Bestimmungen, regional abweichenden erbrechtlichen Regelungen sowie von im familiären Umfeld begründeten Problemen.

Vieles sprach gegen den Aufbruch: die Trennung von Familie und Freunden, der Verlust der sozialen Identität, eine kostspielige und mit vielen Gefahren und Unwägbarkeiten versehene Reise in eine unberechenbare Zukunft. Die unbekannte Welt kannte man nur vom Hörensagen oder aus Schriften. Hinzu

kam, dass die Bewohner mehrheitlich eine andere Sprache benutzten als die eigene und sich mit den Ureinwohnern lange heftige Auseinandersetzungen lieferten. Aber der Ruf der «Neuen Welt» blieb für viele stärker als all diese Bedenken, soweit den Auswanderern überhaupt klar war, auf welche Risiken sie sich einließen. Die Berichte, die nach Mitteleuropa drangen, waren von den Interessen der jeweiligen Verfasser geprägt und zeichneten vielfach ein verzerrtes Bild von den Verhältnissen im kolonialen Amerika. Amerika war und ist stets Projektionsfläche für die unterschiedlichsten Erwartungen und die Auswanderung dorthin war stets eng verbunden mit den sich im Laufe der Jahrhunderte wandelnden Vorstellungen, die man sich von diesem Land machte.

Es werden beide Seiten der deutschen Auswanderungsbewegung betrachtet, sowohl die europäische als auch die amerikanische: Welche Hürden mussten überwunden werden, damit das Land verlassen werden konnte? Wie verlief die Reise? Welchen Schwierigkeiten sahen sich die Menschen bei der Ankunft ausgesetzt, wer gab ihnen Hilfestellung und wo konnten sie Anschluss finden?

Der Begriff «Deutschland», so wie er hier für die Zeit vor 1871 verwendet wird, umfasst den in viele Einzelstaaten zersplitterten deutschsprachigen Kulturraum. Ich verwende für die nach Amerika ausgewanderten Deutschen sowohl die Begriffe «Deutsche in Amerika» als auch «Deutschamerikaner», wobei nur die zweite Formulierung die amerikanischen Bürger deutscher Herkunft umfasst. Wenn von «Amerika» oder «Amerikanern» die Rede ist, sind hier, dem allgemeinen Sprachgebrauch folgend, die Vereinigten Staaten von Amerika bzw. die Bewohner derselben gemeint. Der Text ist im Prinzip chronologisch angelegt, dennoch erschien es mir sinnvoll, eine Reihe von Aspekten auszugliedern und diese schlaglichtartig zu behandeln.

Mein Dank gilt zunächst meiner Lektorin Christine Zeile, mit der die Idee für diesen Band entstanden ist, dann meinen ersten Lesern Anja Haller, Detlef Feußner und Olaf Oberschmidt, außerdem José João Dias Carvalho, Ulrich Everding, Joseph P. Grubb, Michael Hely, Cece Iandoli, Jeffrey M. Peck sowie Scott W. Perkins. Dan Delany gewährte mir freundlicherweise Unterkunft, um in der New York Public Library recherchieren zu können. Nicht zuletzt gilt mein Dank auch meinen Eltern Helgard und Siegfried Brunner.

Originaldokument
© Verlag C.H.Beck

Die Anfänge der deutschen Amerikauswanderung

Auch wenn die erste geschlossene Gruppe von Deutschen erst 1683, also knapp ein Jahrhundert vor der Unabhängigkeitserklärung, nach Nordamerika auswanderte, gab es dort bereits viel früher einzelne Reisende. Die Informationen über diese ersten Personen sind spärlich. Zwar waren deutsche Wissenschaftler und Kartographen an den Erkundungen beteiligt, die der Entdeckung von Christoph Kolumbus folgten, aber der Gedanke, mit den Seemächten in Wettstreit um Besitzansprüche in der Neuen Welt zu treten, scheint in den deutschen Staaten nie ernsthaft erwogen worden sein.

Die ersten deutschen Siedler trafen in Gruppen ein, die mehrheitlich aus Mitgliedern anderer Nationen zusammengesetzt waren. Schon in Jamestown in Virginia, der ersten Kolonie der Engländer in Amerika, sollen einige gelebt und gearbeitet haben. Im Jahr 1607 war der lutherische Theologe Johannes Fleischer aus Breslau eingetroffen, 1608 dann ein Schweizer Goldsucher namens William Volday (Waldi). Zwei nicht namentlich genannte hessische Einwanderer sollen die Siedlung im Herbst desselben Jahres erreicht haben, wo sie im darauffolgenden Frühjahr das *Glasbouse* mit seinen vier Schmelzöfen errichteten. Es gab heftige Auseinandersetzungen mit den dort lebenden Indianern. Die beiden Hessen starben schon im nächsten, ungewöhnlich harten Winter. Insgesamt überlebten von den ursprünglich 214 Siedlern nur 60. Erwähnt werden außerdem Franz und Samuel Adam, die zusammen mit den Glasmachern eingetroffen sein sollen. Es wurden verschiedene Artefakte deutscher Herkunft dort gefunden: Rechenpfennige

aus Nürnberg (ein Rechenhilfsmittel), aus Hessen stammende Glasschmelztöpfe, Keramik und Glas aus dem Westerwald und dem Rheinland.

Es ist wahrscheinlich, dass an verschiedenen Orten der Atlantikküste in französischen, englischen und schwedischen Siedlungen auch Deutsche lebten, nur lässt sich das mangels genauer Auswandererverzeichnisse nicht mehr im Detail nachvollziehen. Und in Nieuw Amsterdam, der als welttoffen bekannten holländischen Siedlung, die später New York werden sollte, wohnten in den 1630er Jahren neben Skandinaviern auch Deutsche vom Niederrhein.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg befuhden sich in Europa die durch die Friedensverträge von 1648 in ihrer Religionsfreiheit bestätigten Katholiken, Lutheraner und Reformierten weiter, oft wurde die jeweilige Minderheit Repressalien ausgesetzt und an der Ausübung ihrer Religion gehindert. Sekten christlicher Dissidenten wurden verfolgt, um eine weitere religiöse Zersplitterung zu verhindern und den Machterhalt zu sichern. Umgekehrt verweigerten Mennoniten, Labadisten, Pietisten, Herrnhuter, Schwenkfeldianer, Tunker und Quäker sowohl den Kriegsdienst als auch die Zahlung von Kriegssteuern, weil dies in Widerspruch zu ihrem Glauben stand. Damit machten sie sich zu Staatsfeinden. Die Machthaber sahen in ihnen eine Bedrohung der Ordnung.

Die erste bedeutendere deutsche Auswanderung erfolgte vor diesem Hintergrund. Im Jahre 1683 begaben sich 13 Quäkerfamilien aus Krefeld nach Pennsylvania. Sie sind die erste klar dokumentierte Gruppe von deutschen Auswanderern nach Amerika, auch wenn sie – genau genommen – ursprünglich teilweise aus den Niederlanden stammten. Krefeld war zu dieser Zeit das Ziel religiöser Separatisten, die im übrigen katholischen oder reformierten Europa abgewiesen wurden. Die Stadt war

vergleichsweise liberal, so dass sich dort im Jahre 1609 eine Mennonitengemeinde formen konnte, die die ersten Seidenmanufakturen gründete und mit ihrem Tuchhandel wesentlich zum Aufstieg Krefelds zu einem der bedeutendsten Gewerbeorte am Niederrhein beigetragen hat. Als William Penn (1644–1718), ein englischer Aristokrat und Quäker, der Stadt im Jahre 1677 einen Besuch abstattete, ließen sich die Mennoniten von ihm bekehren. Aufgrund ihres Selbstverständnisses als «wahre Gläubige» fühlten sich die «Krefelder Freunde» weder den weltlichen noch den kirchlichen Autoritäten verpflichtet, was den Krefelder Kirchenrat dazu veranlasste, gegen zwei der Quäker Klage zu erheben und sie zu verbannen. Sie wurden von Penn unterstützt, sodass der Verbannungsbeschluss aufgehoben wurde, allerdings blieben sie fortan Fremdkörper in der Stadt und fielen immer wieder in Ungnade. Die 13 Krefelder Familien führten Butter und Käse für die sechs bis acht Wochen dauernde Überfahrt mit sich, Kleidungsstücke für die ersten zwei Jahre, außerdem Baumaterial, einen Webstuhl, Fischernetze und Jagdflinten. Dazu packten sie die alten Familienbibeln und die schönen bunt bemalten Familientruhen. Über Rotterdam gelangten die Familien in den Überseehafen von London, wo ihr Schiff *Concord*, ein 500-Tonnen-Segler des Virginia-Handels, reisefertig vor Anker lag. Die Fahrt begann im Juli 1683. Das Ziel ihrer Reise war die Mündung des Delaware an der amerikanischen Ostküste. Das Frachtschiff hatte ein einfaches Zwischendeck, wo sie die 75 Tage ihrer Überfahrt zubrachten. Es waren insgesamt 33 Personen, eines der Kinder starb auf der Überfahrt, ein anderes wurde geboren.

Am 6. Oktober erreichten sie Philadelphia. Ihr Bevollmächtigter wurde Franz Daniel Pastorius, der schon im August dort eingetroffen war. Er war 1651 in Sommerhausen bei Würzburg geboren und hatte in Altdorf, Straßburg und Jena Jura studiert,

bevor er sich in Frankfurt am Main dem pietistischen Zirkel um Johann Jacob Schütz anschloss. In den seiner Auswanderung nach Amerika vorausgehenden Jahren war er als Hofmeister eines jungen Adligen durch Westeuropa gereist. Der genannte Kreis um Schütz gründete 1682 mit der «Frankfurter Gesellschaft» eine «Teutsche Landcompagnie», für die Pastorius in Nordamerika Land kaufen sollte. Als Pastorius, in Philadelphia angekommen, die Freunde aus Frankfurt nicht finden konnte und auf die Quäker aus Krefeld traf, ließ er sich von ihnen beauftragen, den Landerwerb für sie zu organisieren. Kurz darauf wurde «in diesem waldreichen Pennsylvanien, in der öden Einsamkeit», wie Pastorius schrieb, die Siedlung Germantown gegründet – «der Teutschen Brüder Stadt» oder «Germanopolis».

Pastorius war mit William Penn, dem Gouverneur von Pennsylvania, befreundet. Die englische Krone hatte Penn an der Flussmündung des Delaware ein Siedlungsgebiet überlassen, um dort sein «Heiliges Experiment» zu realisieren: Ein Staat sollte entstehen, in dem die verfolgten reformierten Glaubensgemeinschaften der Alten Welt Zuflucht finden und dabei eine urchristliche Gemeinschaft bilden könnten. Penn sicherte den religiösen Utopisten Gewissensfreiheit zu, gleichzeitig lockte er sie mit minimalem Pachtzins, sich an der Kolonisierung Amerikas zu beteiligen.

Der Winter nahte und es galt, zügig Vorkehrungen zu treffen. Wald wurde gerodet und Hütten wurden errichtet. «Arbeitsleut und Bauern sind ernstlich allhier am nötigsten, und wünsche ich mir wohl ein Dutzend starke Tiroler, die dicken Eichenbäum niederzuwerfen, denn es ist alles nur ein Wald», schrieb Pastorius in seinem Grund- und Lagerbuch. Die Familien hatten anfänglich noch Zweifel, ob das zwei Fußstunden von Philadelphia entfernt liegende Siedlungsgebiet wirklich für ihr Vorhaben geeignet sei; dann aber erwies sich das Klima an dem

höher gelegenen Ort als günstig, man blieb auch vom Gelbfieber verschont. Zudem erlaubten die Flüsse die Errichtung von Mühlen. Man stellte Webstühle in den Blockhütten auf und begann, in Heimarbeit Flachs zu spinnen. Die noch ungepflasterte Hauptstraße war mit Pfirsichbäumen gesäumt und jede Blockhütte hatte ihren eigenen Obstgarten.

Im August 1689 unterzeichnete Penn in London die Urkunde, mit der Germantown zwei Jahre später die Stadtrechte verliehen wurden.

Die Siedler nahmen die Gesetzgebung in die Hand und gaben sich selbst eine Verfassung. Pastorius wurde Bürgermeister, später Friedensrichter. Rings um den «Garten Eden» wohnten Indianer, mit denen Penn einen Friedensvertrag abgeschlossen hatte. Schon die Quäker trieben Handel mit den Indianern, was die anderen europäischen Siedler beargwöhnten. In einem Brief an seine Eltern schrieb Pastorius: «Es sind gutherzige, redliche Leute, die dereinst an dem großen Gerichtstag mit denen von Tyros und Sidon gemeinsam auftreten werden, um die falschen Maul-Christen zu beschämen. Zwei von ihren Königen und Königinnen haben mich etliche Male besucht, denen ich nach Möglichkeit alle Liebe erweise.»

Legendär ist die kompromisslose Haltung dieser frühen deutschen Einwanderer zur Sklaverei: Gleich nach ihrer Ankunft in Amerika sahen sie sich in ihren hohen moralischen Ansprüchen mit dem Problem konfrontiert, dass sich englische Farmer aus Maryland und Virginia «Negersklaven» hielten. Selbst Penn beschäftigte Sklaven. Während die englischen Puritaner im Sklavenhandel kein Unrecht sahen, verfasste Pastorius 175 Jahre vor ihrer Abschaffung durch Abraham Lincoln die erste Proklamation gegen die Sklaverei.

«Dieses sind die Gründe, warum wir gegen den Menschenhandel sind. ... Obwohl sie schwarz sind, können wir nicht einsehen, dass es deshalb eine größere Berechtigung dafür gäbe, sie als Sklaven zu halten, als wenn man es mit Weißen zu tun hätte. Man sagt, wir sollten allen Menschen ohne Unterschied des Geschlechts, der Rasse oder Hautfarbe so begegnen, wie man selbst behandelt zu werden wünscht. ... Hier herrscht Freiheit des Glaubens, was recht und vernünftig ist. Aber hier sollte auch Freiheit des Körpers herrschen. ... In Europa sind viele ihres Glaubens wegen unterdrückt. Hier dagegen sind es die, welche wegen ihrer schwarzen Farbe unterdrückt werden.»

Proklamation gegen die Sklaverei vom 18. April 1688

Die prosperierende Wirtschaft der Stadt wurde ohne Hilfe von Sklaven aufgebaut. Germantown blieb zwei Jahrhunderte stark deutsch geprägt. 1854 verlor es seine Selbständigkeit, heute ist es ein Vorort von Philadelphia. Die Frage des rechtlichen Status der deutschen Auswanderer wurde mit dem Erlass von Gesetzen (*naturalization acts*) 1671 und 1680 gelöst, nun war die Möglichkeit der Einbürgerung für jeweils eine der Kolonien sichergestellt. Entscheidend war der Eid auf die britische Krone.

Jacob Leisler (1640–1691)

Leisler, der Sohn eines calvinistischen Pfarrers in Bockenheim bei Frankfurt am Main, gelangte 1660 als mittelloser Söldner der Niederländisch-Westindischen Compagnie nach Nieuw Amsterdam. Durch seinen Handel mit Pelzen, Tabak und Wein avancierte er bald zu einem der reichsten Kaufleute der ab 1664 englischen Kolonie New York. 1689 wurde er zum ersten frei gewählten Bürgermeister der Stadt ernannt. Nach der «Glorious Revolution» kam der Oranier William III. auf

den englischen Thron und ernannte Leisler zu seinem Gouverneur in New York. Seine Verwaltung hatte eine starke polarisierende Wirkung innerhalb der politischen Fraktionen der Stadt. Um die Verteidigungsbereitschaft gegenüber Franzosen und Indianern zu erhöhen, berief der Protestant Leisler 1690 eine Zusammenkunft der amerikanischen Kolonien ein und erreichte – unabhängig von der britischen Autorität – eine militärische Union. 1689 wurde Colonel Henry Sloughter von König William III. und Queen Mary II. als Nachfolger von Leisler bestimmt, gelangte aber erst 1691 nach New York. Als kurz vor dessen Ankunft Major Richard Ingoldsby die Herausgabe des Forts forderte, weigerte sich Leisler mehrere Monate lang, bis sie durch einen Angriff erzwungen wurde. Sloughter ließ Leisler verhaften und mit Billigung der New Yorker Aristokratie wegen Hochverrats zum Tod durch Erhängen verurteilen. Vier Jahre später wurde Leisler rehabilitiert: Das Urteil des Londoner Unterhauses wurde aufgehoben und das beschlagnahmte Vermögen der Familie zurückerstattet.

Die Rosenkreuzer unter Johann Kelpius, seines Zeichens «Doktor der Freien Künste und Weltweisheit», wollten in Amerika eine theosophische Gemeinde gründen. Bei ihrer Ankunft in Philadelphia im Juni 1694 hatte die in Pilgergewändern, Talaren und bunter mitteldeutscher Tracht auftretende vierzigköpfige Schar für erhebliches Aufsehen gesorgt, als sie noch an demselben Abend ein zeremonielles Feuer entzündete. Ihre Heimat wurde ein großes Blockhaus mit Observatorium auf einem ihnen überlassenen Grundstück am wildromantischen Wissahickon Creek im Südosten Pennsylvanias, dessen Seiten nach den vier Himmelsrichtungen ausgerichtet waren. Die Einsiedler



Der Herrnhuter Missionar David Zeisberger predigt den Indianern im Quellgebiet des Ohio. Nach einem Gemälde von Christian Schüssele.

erwarteten die Wiederkunft Christi und das Ende der Welt. Schon bevor der Okkultist Kelpius, der sich gerne in eine künstlich angelegte feuchte Höhle zurückzog, 1708 im Alter von nur 35 Jahren an Schwindsucht starb, waren einige Sektenmitglieder nach Germantown übersiedelt, um dort ein weltliches Leben zu führen. Nach seinem Tod löste sich die Gemeinde allmählich ganz auf, einige schlossen sich den Herrnhutern an. Wenige Jahre zuvor, 1702, hatte der lutherische Pfarrer Daniel Falckner ein Handbuch veröffentlicht, *Curieuse Nachricht von Pennsylvania in Norden-America*. Es enthielt Hinweise für Auswanderungswillige und trug dazu bei, mehr Aufmerksamkeit auf diesen fernen, noch weitgehend unbekanntem Kontinent jenseits des Meeres zu lenken.